

Predigt am Epiphaniastag, 6. Januar 2019, Matthäus 2,1-12

1 Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: 2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. 3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, 4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. 5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): 6 »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« 7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, 8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet. 9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. 10 Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig 11 und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12 Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Die Geschichte ist die ursprüngliche Version der Geschichte von den Heiligen Drei Königen, Kaspar, Melchior und Balthasar, die dem Stern aus dem Morgenland gefolgt sind, bis er über dem Stall von Bethlehem stand.

Heute Nachmittag werden wir Pfadfinder unterwegs sein als „Heilige drei Könige“, als Sternsinger. Es ist gut, solche Bilder zu haben. Es ist aber auch gut, wenn wir bei dieser Geschichte zurück an die Wurzeln gehen und uns ansehen, wie das denn in der Bibel steht, und wie das wirklich war:

Es waren keine Heiligen, und es waren keine Könige. Und wie sie hießen und wie viele es waren, das wissen wir einfach nicht. Trotzdem ist die Vorstellung mit den Königen sehr gut: Denn wenn schon der König der Welt sich nicht zu schade war, in einer Krippe zu liegen, dann sollten auch andere kleinere Könige sich nicht zu schade sein, ihn in dieser Armut zu besuchen.

Die volkstümliche Vorstellung hat vollkommen recht: Eigentlich sollten es Könige sein. Aber es waren keine Könige. Es kommt ein König in der Geschichte vor, aber der kommt nicht allzu gut weg.

Aber von vorne:

Jesus war geboren in Bethlehem, heißt es ganz am Anfang,

und da kamen Weise Menschen nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König?

Es waren keine Könige, es waren Weise, heißt es hier. Aber sie sind gar nicht so weise. Sie suchen nämlich am falschen Ort. Er ist in Bethlehem, und sie suchen in Jerusalem. Denn das ist doch die Hauptstadt, da ist der Palast. Wenn wir einen König suchen, dann hier. Oder?

So ist das mit den Weisen dieser Welt. Die größte Weisheit reicht nicht aus, wenn es darum geht, Gott zu suchen.

Wir wissen heute, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde. Und für alle, die es nicht wissen, wird es am Anfang der Geschichte noch einmal gesagt. Aber auch heute suchen Menschen Gott oft am falschen Ort.

Es gab Zeiten, da sagte man, Gott zeigt sich in unserer Kultur. In all den Errungenschaften der Kunst und der Musik zum Beispiel. Das ist der falsche Ort. Für die Kultur ist das gar nicht schlimm, denn Kunst und Musik sind auch so ganz wunderbare Dinge, die von Gott begabte Menschen geschaffen haben.

Heute sagt man oft, Gott zeigt sich, wenn ich seine Gegenwart spüre. Es ist großartig, wenn Gott das schenkt, aber er lässt sich auch finden, wenn wir nichts davon spüren.

Es gibt auch Menschen, die meinen, schon weiter zu sein, die wissen tatsächlich, dass es Jesus ist, den sie suchen müssen. Aber sie suchen ihn zum Beispiel in der Wissenschaft, mit ihrer eigenen Vernunft. Alle paar Monate kann man wieder einen Artikel in einer Zeitschrift lesen, wo man diese Ergebnisse dieser Untersuchungen aufgetischt bekommt. Das nächste Mal so um Ostern rum, auch ohne Herrn Relotius. Da ist von dem Jesus, der uns in der Bibel begegnet, nicht mehr viel übrig. Dasselbe kann auch im Studium passieren.

So ist das mit der Weisheit dieser Welt. Gott hat sie uns geschenkt, damit wir das Leben meistern und die Welt ein kleines bisschen besser machen. Aber wenn es darum geht, Gott zu finden, dann nützt alle unsere Weisheit nicht.

Die gar nicht so Weisen sagen, dass sie im Morgenland einen Stern gesehen haben und deswegen nach Jerusalem gekommen sind.

Sie waren Sterngucker. Astrologen, würde man heute sagen, die in die Sterne gucken und die Zukunft deuten.

Die Bibel hat einige Dinge zu sagen über Sterndeutung, die alle darauf hinauslaufen, dass sie eigentlich verboten ist. Gott meint, wenn ihr etwas über die Zukunft wissen müsst, dann werde ich euch das schon selber sagen. Sterndeutung, Kaffeesatzleserei, Bleigießen, oder was es sonst so gibt, das ist nicht nach Gottes Willen, und wer auf Gott vertraut, hat das eigentlich gar nicht nötig. Bei unseren nicht allzu weisen Sterndeutern ist das anders: Sie können Gott nicht vertrauen, denn sie suchen ihn ja erst, sie kennen ihn noch gar nicht.

Darum kann man ihnen auch keinen Vorwurf daraus machen, dass sie in die Sterne geguckt haben.

Darum macht die Bibel ihnen auch keinen Vorwurf. Sie macht sich nur ein bisschen lustig über sie:

So ist das, wenn man in die Sterne guckt. Vielleicht hat man mal eine gute Idee. Aber am Ende landet man doch am falschen Ort. Kein Wunder, dass sie in Jerusalem vorsprechen, wo noch niemand etwas davon weiß, was sie meinen. Und auch kein Wunder, dass der König Herodes dort einen Riesenschrecken bekommt.

Herodes ist ja so ein bisschen der Buhmann in dieser Geschichte. Wir erfahren später, dass er von Anfang an vorhatte, das Jesuskind umzubringen.

Allerdings muss man sagen: So ein bisschen steckt ja in jedem von uns ein kleiner Herodes. Dass da auf einmal jemand anders kommt und sagt: Ich will der Herr deines Lebens sein, das macht uns genauso viel Angst wie ihm. Schließlich denken wir ja auch, dass wir am besten selber über unser Leben bestimmen könnten. Jesus König in unserem Leben sein zu lassen, das fällt uns genauso schwer. Dagegen würden wir uns genauso wehren wie er. Um unser Leben selbst zu bestimmen, dafür würden wir auch über Leichen gehen, wenn es sein muss.

Also hacken wir nicht auf dem bösen König Herodes herum, sondern sehen wir, dass wir es besser machen. Lassen wir Jesus Herr in unserem Leben sein. Sonst sind wir keinen Deut besser.

Aber dafür müssen wir Jesus erstmal finden.

Die Weisheit hat dafür nichts genützt, und die Sternguckerei hat nicht bis zum Ziel geführt. Aber zum Glück gibt es im Palast ein paar Leute, die sich in der Bibel auskennen und wissen, dass der richtige Ort in Bethlehem ist.

So ist das heute auch noch. Wenn wir Gott finden wollen, dann müssen wir Jesus suchen. Und wenn wir Jesus finden wollen, dann müssen wir die Bibel aufschlagen.

Aber nun macht Gott etwas ganz Aufregendes: Nämlich als die mehr oder weniger Weisen sich auf den Weg nach Bethlehem aufmachen, da sehen sie wieder den Stern, den sie schon in ihrer Heimat gesehen haben. Und der zeigt ihnen dann ganz genau, in welchem Haus sie das Kind finden. Nicht dass sie noch mal am falschen Ort suchen. Sie haben jetzt gelernt, was sie lernen mussten. Warum finde ich das aufregend? Weil Gott ganz verschiedene Wege hat, Menschen zu sich zu führen. Sogar die Sterndeutung, die ihm eigentlich zuwider ist, kann er ausnutzen, wenn es darum geht, Jesus kennenzulernen.

Wir haben hoffentlich gelernt, dass es nur einen Weg zu Gott gibt. Man hört ja sonst häufig, dass es ganz viele Wege zu Gott gibt, dass man ihn überall finden kann, dass alle Wege zum Ziel führen.

Da sagt die Bibel etwas Anderes. Und wir Christen glauben es. Nämlich nur Jesus ist der Weg zu Gott. Es gibt keinen anderen Weg. Nur hier zeigt sich Gott.

Und Jesus ist auch nicht überall zu finden, sondern wir finden ihn in seinem Wort, in der Taufe und im Abendmahl.

Die meisten von uns haben das gelernt, aber man kann es eigentlich gar nicht oft genug sagen, dass es so ist.

Aber von der Geschichte von den Weisen können wir noch etwas Neues lernen: Nämlich wie man dahin kommen kann, dass man Jesus findet. Nur Jesus ist der Weg zu Gott, aber zu Jesus gibt es ganz ganz viele Wege. Es gibt eigentlich genauso viele Wege, wie es Menschen gibt. Gott benutzt die Angst und die Bosheit eines König Herodes, damit die Weisen in die Bibel blicken und sich von Gottes Wort leiten lassen. Er benutzt die Sternguckerei, damit sie sich überhaupt auf den Weg machen, Jesus zu suchen und am Ende zu finden. Gott benutzt auch heute ganz verschiedene Wege, damit Menschen ihn kennenlernen.

Ich weiß, dass heute aus ganz verschiedenen Gründen Menschen hierhergekommen sind. Vielleicht lieben Sie die Atmosphäre in einem Gottesdienst, die Musik, die Kerzen. Den Kuchen im Anschluss. Die Gemeinschaft beim Kirchkaffee.

Vielleicht sind Sie ein pflichtbewusstes Gemeindemitglied und sagen: Einer muss doch die Stange halten.

Oder Sie kommen aus Tradition. Oder Sie sagen: Der Pastor hat mich besucht, ich mache jetzt mal einen Gegenbesuch.

Vielleicht bist du hier, weil du musst. Du brauchst noch eine Unterschrift für den Konfirmandenunterricht. Und du machst das Ganze mit, weil du dich auf die Geschenke zur Konfirmation freust.

Und ich bin mir sicher, es sind auch viele Menschen hier, weil sie Hunger nach dem Wort Gottes haben, weil der Glaube an Jesus Christus sie hertreibt, weil sie Gott loben wollen.

Manchmal machen wir Christen Unterschiede darin, warum Menschen zum Gottesdienst kommen. Manche sagen sogar, man soll nicht mit der falschen Motivation zum Gottesdienst gehen.

Aber: Gott macht da keinen Unterschied! Ich behaupte: Es ist Gott vollkommen egal, aus welchem Grund wir in den Gottesdienst gehen.

Ich will sogar noch weitergehen und sagen: Alle diese Gründe sind Wege, die Gott benutzt, damit Menschen kommen und sein Wort hören. So wie er die Sternguckerei der Weisen und die Bosheit des Herodes benutzt hat, damit sie den Weg zu Jesus finden, so benutzt er die Kunst, die Musik, das Pflichtbewusstsein, die Hoffnung auf Konfirmationsgeschenke, damit Menschen kommen und ihn kennenlernen.

Das wichtige ist nicht, wie und warum wir hierhergekommen sind. Das wichtige ist, wie wir von hier weggehen.

Die Weisen haben Jesus gefunden. Und als sie Jesus gefunden haben, da begegnen sie Gott.

Erst ganz am Ende der Geschichte taucht Gott namentlich auf, als er die Weisen im Traum auffordert, nicht zu Herodes zurückzukehren. Und sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.

Die Weisen sind jetzt wirklich weise geworden. Sie haben Gott gefunden und kehren verändert, wirklich weise in ihr Land zurück.

Es ist auch ein anderer Weg, der uns wieder aus der Kirche in unseren Alltag führt.

Es ist ein anderer Weg, auf dem Gott uns zurück in unseren Alltag schickt.

Wenn wir aus dem Gottesdienst genauso herausgehen, wie wir gekommen sind, dann hat er nichts genützt.

Es kann aber auch sein, dass wir merken:

Hier bin ich Gott begegnet, hier habe ich Jesus gefunden. Ich habe Vergebung meiner Sünde erfahren. Ich bin getröstet und gestärkt worden. Ich habe zur Ruhe gefunden. Ich kann jetzt wieder in den Alltag zurückgehen. Und ich tue es, weil ich wieder leben kann. Und ich tue es, weil ich viele kenne, die von Jesus noch nichts wissen, und die sollen es auch erfahren.

Wenn das passiert, dann ist es wirklich ein ganz anderer Weg, auf dem Gott uns zurück in unser Leben schickt.

Dann sind wir wirkliche Weise geworden. Und das ist viel besser, als Könige zu sein. Amen.